Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 62 (2020)
Heft: 387

Artikel: Im Kino : Die Einführung
Autor: Girod, Martin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-905837

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sie weiht die Vorführung, sie vermittelt die Kunst des Kinos. Martin Girod wagte in der Zeit geschlossener Säle eine Typologie der Filmeinführung.

Die Einführung

Sie gehört zum festen Bestand filmkultureller Vermittlungsarbeit: die Filmeinführung. Sie geht zurück auf die früher in den Filmklubs obligate Präsentation und reiht sich ein in die heute für andere Künste verbreiteten Vermittlungsbemühungen wie Audioguides für Ausstellungen oder Einführungsvorträge zu Opern und Schauspielen. Wie sie sollen die Filmeinführungen zu einer Vertiefung des Kulturgenusses beitragen. Dem Kinobesuch verleihen sie zudem ein willkommenes Live-Element.

Auch ich habe schon oft vor dem Beginn der Projektion mit Leidenschaft und aus Überzeugung einleitende Worte gesprochen. Doch gibt es in mir einen irritierenden Widerspruch: Als Kinobesucher bin ich meistens froh, wenn der Film unverzüglich beginnt oder der Referent sich zumindest kurzfasst. (Ich verwende das Maskulinum, weil es leider zumeist immer noch Männer sind, und überlasse es den Leser_innen, zu entscheiden, wie weit das Geschilderte geschlechtsspezifisch ist.)

Die Aufgabe des «Filmeinführers» lässt sich ganz unterschiedlich lösen; versuchen wir eine kleine Typologie:

Der Bequeme

Er erzählt uns noch einmal, was wir bereits in den Programminformationen des Kinos lesen konnten (oder nicht gelesen haben, weil wir uns das für nach dem Film aufsparen wollten).

Der Story-Erzähler

Er lässt es sich nicht nehmen, uns mehr oder minder detailliert die Geschichte in Worten zu erzählen. Hält er uns für unfähig, ohne vorgängige Verbalisierung der Story zu folgen, die uns der Film gleich in Bildern und Tönen so viel anschaulicher machen wird? Im Fernsehen soll diese Form der Ankündigung wohl das Publikum vom Wegzappen abhalten, doch wer im Kino sitzt, hat sich ja schon für diesen Film entschieden. Auch die Angst, die Zuschauenden zu Hause könnten eine entscheidende Wendung der Handlung verpassen, weil sie sich gerade aus dem Kühlschrank ein frisches Bier holen, entfällt im Kino.

Der Erklärer

Obwohl das Publikum den Film ja noch nicht gesehen hat, versucht er vorweg die darin vorkommenden Symbole zu entschlüsseln. Raucht irgendwo ein Schornstein, kann das nur eine Anspielung auf die Krematorien der Nazis sein. Auch Sigmund Freud ist eine unerschöpfliche Quelle für tiefsinnige Entschlüsselungen.

Der Prominente

Referenten, die selbst einen gewissen Bekanntheitsgrad haben, gehen gerne davon aus, dass das Publikum ja nicht zuletzt ihretwegen gekommen ist, und sie also selbst Thema sind. Deshalb erzählen sie mit Vorliebe ihre Eindrücke von damals, wie sie diesen Film zum ersten Mal gesehen haben, oder schildern, wie sie am Festival in Cannes um ein Haar die Regisseurin persönlich getroffen hätten.

Der Belesene

Auf der Bescheidenheitsskala am anderen Ende figurieren jene Sprecher, die ihre Unsicherheit hinter einer Vielzahl von Zitaten verstecken. So erfahren wir, was die Filmhistoriker Sadoul, Mitry und Toeplitz über diesen Klassiker geschrieben haben oder was Starkritiker wie Michel Ciment oder Tony Rains von einem neueren Werk halten.

Der enzyklopädisch Cinephile

Er weiss nicht nur, wer alles denselben Stoff vorher und nachher verfilmt hat, er sagt uns auch, für welche anderen Filme die Regisseurin mit demselben Drehbuchautor oder Komponisten, derselben Kamerafrau oder Editorin zusammengearbeitet hat und welche Darsteller_innen regelmässig in seinen Filmen auftauchen.

Der Entertainer

Er erzählt uns von dramatischen Zwischenfällen bei den Dreharbeiten oder pikanten Histörchen hinter den Kulissen und gibt uns bewegende Einblicke in die Biografien der Stars.

Der Kulturterrorist

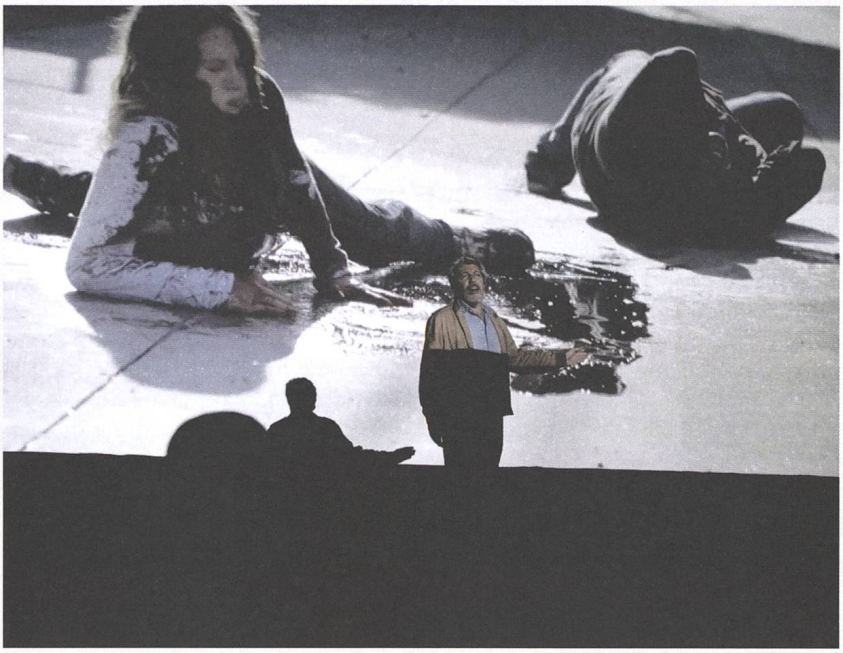
Er ist durchdrungen vom hohen Rang des Meisterwerks, das wir gleich sehen werden, hegt aber zugleich die leise Befürchtung, dass das Publikum nicht ganz auf der Höhe dieses Kunstgenusses sein könnte. Deshalb muss es vorweg eingeschüchtert und zur geziemenden Andacht angehalten werden. Am besten eignen sich dafür Vergleiche mit sakrosankten Grössen aus anderen Kunstbereichen: die «Ilias», «Don Quijote» und «Faust» verfehlen ihre Wirkung nie, auch Goya, Bach und Dante kommen dafür wie gerufen.

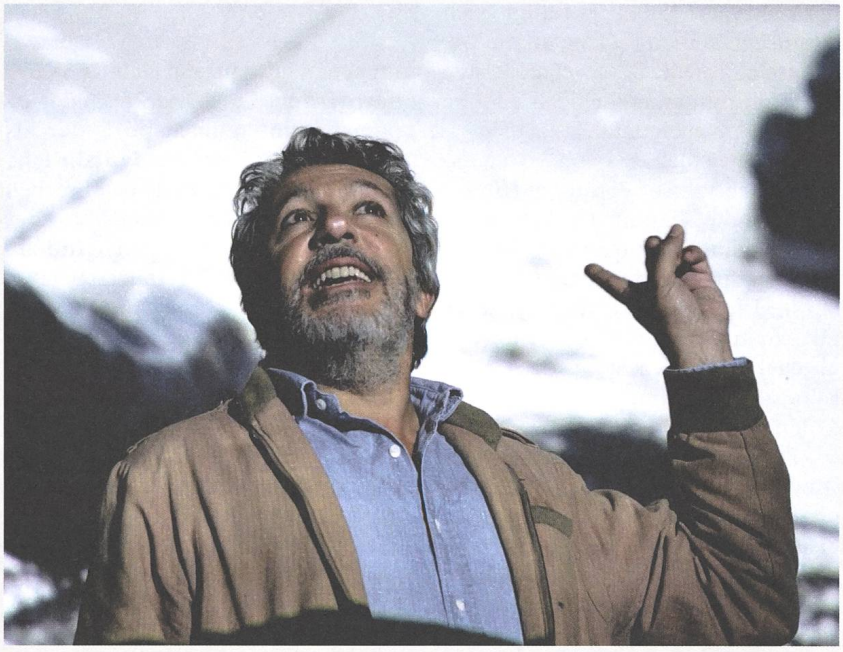
Die Aufzählung ist keineswegs abschliessend. Auch begegnet man diesen Typen zum Glück selten in Reinform. Doch kaum eine Filmeinführung wird ganz ohne Elemente aus diesem kleinen Katalog auskommen.

Was aber erwarteten die Besucher_innen, die sich für den Gang ins Kino zu einem bestimmten Film entschieden haben und da dem Beginn der Vorführung entgegensehen? Vermutlich jede_r etwas anderes und die meisten gar nichts. Doch hören sie zumeist aufmerksam oder zumindest mit höflicher Geduld den einführenden Worten zu.

Stellen wir die Frage also anders: Wann und auf welche Weise hat mir eine Einführung zu einem besseren Verständnis des Films verholfen? Unvergesslich ist mir etwa die Einführung eines Historikers und Italienkenners zu *Luigi Zampas* L'onorevole Angelina (1947). *Anna Magnanis* mit gewohnter Verve verkörperte «popolana», die es zur Abgeordneten bringt, hätte ich wohl für eine positive Figur gehalten. Die einleitende Information über den «qualunquismo», der damals grassierende Idee, jede_r einfache Bürger_in könne in die Politik einsteigen, schärfte erst meinen Blick für die kritischen Untertöne des Films, der die Grenzen dieses naiven Glaubens aufzeigt.

Das Beispiel belegt: Eine Einführung kann hilfreich sein, wenn es eine Distanz zwischen Film und Publikum zu überbrücken gilt, sei sie zeitlich bei Werken der Filmgeschichte, sei sie geografisch-kulturell bei Werken aus fremden Kulturen. Oft bedarf es keines langen Referats, um mit einigen knappen Vorweginformationen





Réalité (2014) Regie: Quentin Dupieux

wichtige, dem Publikum fehlende Schlüssel zum Verständnis eines Werks zu liefern, den Blick auf scheinbar nebensächliche Details zu lenken oder auch nur falsche Erwartungen zu korrigieren.

Manche Genres widersetzen sich weitgehend der vorbereitenden Erklärung, vor allem die Komödie. Jeder Versuch, jemandem vorweg eine Pointe zu erklären, die er ohne Zusatzinformation nicht verstehen kann, ist zu peinlichem Scheitern verurteilt. Hingegen mag bei italienischen Komödien wie Divorzio all'italiana (*Pietro Germi*, 1961) für ein jüngeres Publikum der Hinweis angebracht sein, dass Italien bis Anfang der Siebzigerjahre keine legale Ehescheidung kannte. Auch kann bei manchen amerikanischen Filmen ein Hinweis auf die Tabus der Zensor_innen helfen, die witzigen Finten zu erkennen, mit denen die Autor_innen die vielen «Don'ts» des Hays-Codes umgehen.

Das meiste, was es zum Verständnis des Films braucht, liefern die Filme selbst, weil die Filmemacher_innen ja verstanden werden wollen. Die Einführung sollte den Zuschauer_innen das Denken nicht abnehmen wollen, sondern sie im Gegenteil zum eigenen Denken anregen. Am Ende der Vorführung darf das Publikum die Einführung durchaus vergessen haben. Die Hauptsache ist, der Film wurde ihm zum Erlebnis. Ob trotz oder dank der Einführung, darf offen bleiben.

Martin Girod